



Peter

Handke

Die

Ballade
des

letzten
Gastes



Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 5492

Von einem anderen Erdteil kehrt Gregor zurück in die Heimat. Das »vormalige Vieldörferland« ist eine städtische Agglomeration geworden, vertraut und zum Verirren fremd zugleich. Auch die Familie hat sich verändert: Zwar wartet der Vater wie früher mit den Spielkarten, doch hat die Schwester überraschend einen Säugling auf dem Arm. Vom jüngeren Bruder Hans bleiben derweil nur Erinnerungen, zum Beispiel an den Unfall in den Brennesseln. Selbst der Obstgarten ist ein anderer geworden, noch immer an Ort und Stelle, aber längst nicht mehr zu retten. Gregor zieht es in die Straßen und Gassen, ins Kino, ins Fußballstadion, in den Wald, und er geht und geht immer weiter.

In Peter Handkes Buch durchdringen sich Gegenwart und Vergangenheit, scheint das eine ins andere zu kippen, steht alles »auf Messers Schneide«. Auf seinem Weg zurück zur Familie, durch einstmals bekannte Landschaften hält der Erzähler immer wieder inne, Kindheitserlebnisse werden wachgerufen, innere Stimmen treten ins Zwiegespräch. Was einmal war, hat sich unwiderruflich verändert – und bleibt dennoch vertraut.

Peter Handke, am 6. Dezember 1942 in Griffen/Kärnten geboren, lebt heute bei Paris. 2019 erhielt er den Nobelpreis für Literatur. Entdecken Sie den Peter-Handke-Kosmos: www.peter-handke.de

Zuletzt erschienen: *Schnee von gestern, Schnee von morgen* (2025), *Die Zeit und die Räume. Notizbuch. 24. April - 26. August 1978* (2022), *Zwiegespräch* (BS 1536), *Das zweite Schwert. Eine Maigeschichte* (st 5141), *Zdeněk Adamec. Eine Szene* (2020), *Am Felsfenster morgens* (st 5031), *Die Obstdiebin oder Einfache Fahrt ins Landesinnere* (st 4950).

Peter Handke
Die Ballade des letzten Gastes

Suhrkamp

Erste Auflage 2025
suhrkamp taschenbuch 5492
© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2023
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Hermann Michels & Regina Göllner
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47492-1

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Die Ballade des letzten Gastes

... πῆ κεν ὑπεκπροφύγοιμι;
... Wohin nur könnte ich hinab-hinaus-voranflüchten?
Odyssee 20/43

Sie wollte zu spielen anheben mit einer
stillen Traurigkeit ... und allmählich sich
einem Gefühl tiefen Kummers nähern
Carson McCullers, Das Wunderkind

I

Über den Tod eines Fremden

Es muß ein stiller Nachsommer- oder Vorherbsttag gewesen sein. Der fragliche Mensch war auf dem Weg in seine Heimatgend. Schon die paar Tage vorher war er dorthin unterwegs gewesen, zu Anfang seiner Heimreise mit dem Flugzeug, dann umgestiegen in ein zweites, zuletzt, zum Flug in sein Geburtsland, noch in ein drittes. Für die restliche Strecke jetzt fuhr der Mann, obwohl er mit der Eisenbahn weit früher hier in der großen Agglomeration angekommen wäre, wie einst in der Kindheit und Schulzeit mit dem Bus.

Er freute sich auf die bevorstehenden Tage – seine Urlaubswoche – mit seinen Eltern und seiner viel jüngeren Schwester, und wie!, und mehr noch, nein, anders, auf den Ort, die Örtlichkeit, das Dorf und den Wald, die Nachbardörfer und die Folge-Wälder, und wieder nein, vielmehr auf das, was von dem allen da und dort, in den Zentren wie an den Rändern, nach den Jahrzehnten, noch übriggeblieben war, bruchstückhaft, in der Form anderer »Findlinge«, auf den ersten Blick unsichtbar geworden, jedoch, dessen war er sich gewiß, vorhanden, um aufgespürt zu werden. – Nur: wozu? Kein wozu.

Von Zeit zu Zeit fuhr der Bus wie abseits jeder Zivilisation auf einer breiten und fast kurvenlosen Straße über ein wie freies Land. Bis zu sämtlichen Horizonten, einmal nah, einmal fern, eine menschenleere Natur; und er fand sich wieder in einem der alten Überlandbusse, als Markenzeichen auf die Flanken, statt des langgestreckt dahinfliegenden »Greyhound«, eine noch ganz anders durch die Lüfte schnellende Antilope gemalt, wenn nicht gar ein Delphin.

Also wieder das abendliche Kartenspielen mit dem Vater, welches, bis auf die Ansagen, meist unter Schweigen stattfände? Recht so. Und wieder das Befragtwerden von der Mutter, das stumme, allein mit den Augen, wie es dann regelmäßig überginge ins stimmhafte Erzählen, in der Küche oder auf der Hofbank, trotz der, denk doch an alle die Neubauten, Parzelle um Parzelle, verdrängten und schlußendlich aus der Welt geschafften »Hofstatt« – eine Armlänge weg von der Bank eine Trennmauer mit den unbekanntem, einzig an ihren Stimmen zu vernehmenden Nachbarn? Wieder all die Muttergeschichten? Schön und gut, gut und schön. Und wieder die Männergeschichten der Schwester, welche sie, samt Liebeskummer, dem älteren Bruder, seit jeher ihr Vertrauter, auf tischen würde nebenan in dem zu einer Einzimmerwohnung umgestalteten Werkzeugschuppen, all die schwesterlichen Liebeskummerlieder, diesmal womöglich noch akzentuiert vom Dazwischen- und Dreinschallen eines, so die Nachricht, gerade erst wackelig auf seinen zwei Kinderbeinen stehenden Kleinkinds (ah, Scheu, von Anbeginn, oft nah an

etwas wie Schuldbewußtsein, angesichts sämtlicher, noch ohne eine übliche Sprache durch die Straßen und über die Plätze transportierten und kutschierten Frischlinge, insbesondere angesichts der, wieder sämtlich, so übergroßen Augen)? Warum nicht? Warum nicht sich dem aussetzen, sich gar, wie gesagt, darauf freuen, wenigstens jetzt, noch allein, hier in dem Überlandbus, dem beileibe nicht alten, dem, ja doch, wie fabrikneuen, bestärkt von dem sonoren, zugleich wie aus einer Ferne, einer unbestimmten, kommenden Motorröhren, fernes Röhren, für Momente auch ein Klang, aus der Tiefe, dem tiefen Untergrund, und dazu er der einzige der Passagiere auf der letzten der Sitzreihen, die anderen, spärlich, im Abstand, da und dort ein Hinterkopf? »Ja, warum nicht? Wir werden sehen« – »Wir?« – »Ja, wir.«

Er war, seit langem, ohne Frau, hatte auch keine Kinder, lebte und betätigte sich seit Menschengedenken – dem eigenen – auf einem anderen Kontinent, sprich »Erdteil«, oder, nach seinem eigenen Sprachgebrauch, »Teil der Erde«. (Auf oder in welchem, möge ein jeder sich selber vorstellen.) Und er hatte dort auf dem anderen Kontinent, für die Woche in der Heimat, und zwar von heute auf morgen, gerade das unterbrochen, wofür – und im übrigen wovon – er, wieder seit seinem Menschengedenken, lebte, und was er bei sich »meine Ein-Mann-Expeditionen« nannte. Und unterbrochen worden war diese eine Expedition nach Erreichen der vorletzten Station, mitten in den Vorbereitungen hin zur Endstation. »Vorbereitungen«? »Zurüstungen«.

Es hatte ihm dort nämlich jenseits der Meere, wer weiß warum, geschienen, es gehöre zu solchen Zurüstungen, eine Zwischenetappe in seiner vormaligen Stammgegend zurückzulegen. Dabei hatte er von dem Was und Wie dieser Etappe keinerlei Vorstellung gehabt, höchstens momentweise eine Ahnung, ohne ein einziges, und noch so flüchtiges Bild. Er wollte dergleichen auch gar nicht. Nur keine Bilder, und vor allem keine festumrissenen! Und wenn er doch dann und wann etwas »Bildartiges« witterte, das ihn gleichsam hinterrücks anzufliegen drohte, tat er, in seinem Innern jedenfalls, einen Seiten-und-Ausweichschritt wie auf einer Tanzfläche oder in einer Arena, und vorbei schoß der Bildpfeil. Und jetzt hinten im Überlandbus: nicht einmal mehr eine Ahnung von dem, was ihm im sogenannten Heimatkreis bevorstehen könnte, geschweige denn, was er dort für den Abschluß seiner Expedition etwa aufspüren oder suchen hatte wollen. »Ich habe nichts mehr zu suchen daheim, rein gar nichts!« sprach er im stillen zu sich selber. – »Und gerade das macht dich heiß.« – »Ja, seltsam.« – »Oder auch nicht.« – »So oder so: Freude.« – »Verdirb sie dir nicht, als dein eigener Freudeverderber, wie nicht so ganz selten. Komm mir nicht aus dem Tritt, Freund: Schritt für Schritt!« – »Als Fahrgast, still sitzend?« – »Ja, zugleich im Stillsitzen, ein Fahrgast.«

Längst war der Überlandbus abgebogen in die Agglomeration. Ohne Übergang kurvte er da, und kurvte, und kurvte. Dabei war es, als würde, sagen wir, nach jeder dritten Kurve, die Straße entweder wieder ins Freie füh-

ren, auf die weiten Horizonte zu, oder, im Gegenteil, etwas wie das Zentrum, oder zumindest eins der Zentren, sich bemerkbar machen. Nichts da: statt dessen jedesmal wieder die Peripherie, wenn auch ein jedes Mal eine andere; und aber kaum je eine befremdende oder vielleicht gar feindselige, vielmehr, wohl auch dank der jeweils eher sanften Kurven, eine (fast) freundschaftliche, dem ersten Anschein nach jedenfalls (fast) willkommen heißende. Auffallend dazu, daß von den nicht vielen, doch auch nicht wenigen, Hochhäusern ein jedes für sich allein stand, und das folgende ebenso, eine Lanzenwurfweite weg, »im Mittelgrund« verglichen mit dem im Vordergrund – und dergestalt (fast) die Rhythmik aller der Hochhausbauten der großen Agglomeration – Hochhäuser, die, auf den ersten Blick jedenfalls wiederum, abgewandelt das Wort des Poeten zu einem der noch lange nicht so hohen Häuser aus einem vergangenen Jahrhundert, »im Freien« standen. Dazu paßte, daß in dieser die Landschaft weniger füllenden als sprenkelnden Neustadt auch die sich kreuzenden und voneinander entfernenden Waagrechten, die im Hintergrund jedenfalls, ihn, den Fremden, oder hier jetzt Fremdgewordenen, zu bewillkommen schienen, in Gestalt der unhörbar und dabei pausenlos als bewegliche Tangenten auch noch die fernsten Siedlungskreise in die Zivilisation eingemeindenden Lokalzüge, Straßenbahnen wie auch die streckenweise auf hohen Pfeilern verkehrenden oberirdischen Metros. Auf den zweiten oder dritten Blick erkannte er dann da und dort sogar den Turm einer der »nicht vielen, aber auch nicht wenigen« Dorfkirchen, Türme zu Füßen der Hochhäuser, so klein geworden in

der Erinnerung an die Vorzeit, wie geschrumpft. Und wiederum recht so, daß diese Kirchtürme jetzt nicht mehr kreuz und quer durch das Land, so auffällig und alleinherrscherlich, Fingerzeige himmelwärts waren, wenn sie nicht gar mit dem Himmel drohten. »So wie sie heute jetzt dastehen, unauffällig geworden, geradezu spielzeughaft, scheinen sie mehr und besser am Platz.« – »Spielzeuge?« – »Ja, für ein ernstes Spiel.« – »Gute Neue Stadt: dein Ernst?« – »Fast.«

Auch der Busbahnhof, obwohl der Länge und Breite nach die ganze Straße einnehmend, gab keinen Eindruck von einem Zentrum, sondern bildete in der Aufeinanderfolge all der Peripherien eine zusätzliche. Auf das Aussteigen im Mittelgang wartend, er unter den Passagieren als der hinterletzte, fiel ihm auf, daß an einem der Stiefel der Frau vor ihm sich die sehr langen Schnürbänder gelöst hatten. Die Frau schien in Eile, als würde sie jetzt und jetzt, beim Öffnen der Bustür, gleich losrennen. In der Vorstellung sah er sie, zurückgerissen von dem Schuhband, schon auf den Rücken fallen, und er näherte sich ihr, berührte sie sachte am Arm und machte sie auf die Gefahr aufmerksam. War es denn wirklich eine? Jedenfalls nahm sie ihn ernst und bedankte sich, mit Worten und darüber hinaus mit einem Blick, als habe er, der Fremde, sie gerade vor etwas Nichtwiedergutzumachendem gerettet. Dabei ging ihm auf, daß er, zum ersten Mal während dieser tagelangen Reise, jetzt, an deren Endpunkt, ein Gesicht vor sich hatte. Was für ein Gesicht? Ein Gesicht. Erlebnis »Gesicht«! Und, jetzt die Frau, gebückt an dem

Stiefel das Band festzurrend (wobei er versucht war, ihr zu helfen – nur wie?), von unten herauf ihn anlachend, ein Lachen erst der Überraschung, dann der Belustigung, indes sie zugleich auf einen der Schuhe des Mannes wies: Auch da ein loses Band, zwar entschieden kürzer als das ihre, keine Strauchelgefahr, aber wer weiß? Was weiß eine Fremde? Oder wußte, in dem und jenem, gerade eine solche? Und wieder in der Vorstellung, sah er die Frau, da sie sich nun schon gebückt hatte, ihm, nach den ihren, auch seine Bänder zuschnüren. Das geschah nicht. So oder so, hatten aber beide jetzt gemeinsam etwas zu lachen. Das war nicht nichts, und allem danach, vor der leer gewordenen Bushaltebucht, fühlte er sich angekommen in seiner Stammgegend auf eine bisher unerhörte Weise.

Zugleich sein übliches Zögern, sich auf der Stelle auf den Heimweg zu machen. In die Gegenrichtung, die Gegenrichtungen gehen? Nein, im Bereich des Busbahnhofs bleiben, sich irgendwo, möglichst unter dem freien Himmel, auf eine Bank oder einen Gebäudevorsprung setzen, mit nichts im Sinn, als fürs erste einmal bloß dazuhocken. Was auch geschah. Mit der Zeit freilich: genug jetzt der Leere, des Abseits, des stillen Winkels. Zurück zum Kommen und Gehen. Was auch geschah. Sehen und Gesehenwerden. Und seltsam: weniger Sehen als Gesehenwerden! Ja, es verlangte ihn, ja, er begehrte, gesehen zu werden, und mehr noch als bloß gesehen – erkannt zu werden. Erkannt von dem und jenem, aus den einstigen Dörfern, von dem einen oder andern Dorfjugendgenos-

sen, mit denen er seinerzeit Fußball gespielt hatte oder sonstwie zusammengekommen war? Auch von denen, ja, und auch von einem der wenigen, jeweils einzelnen, mit welchen er dann Bekanntschaft gemacht hatte bei seinen späteren, jedesmal kurzen Besuchen im »Heimland«, Bekanntschaften, die ihm, wohl auch kraft der gedrängten Zeit, näher gekommen waren und stärker nachwirkten als alle die früheren. Gesehen und erkannt zu werden wünschte er sich jetzt, bei dieser besonderen Ankunft, insbesondere von Unbekannten, nein, einem oder einer einzigen. – Erkannt als wer oder was? – Erkannt. – Erkannt auch im Bösen: »Du bist durchschaut«? – Auch das.

Aber niemand erkannte ihn, weder so noch so. Kein Blick, der ihn streifte, geschweige denn jemand, der im Vorbeigehen stutzte oder gar die Augen aufriß: »Bist du das?« Und dann: »Ja, du bist es, du!« Andererseits begegnete auch ihm in der Menge kein bekanntes Gesicht, keines von früher und keines sozusagen von immer, gesehen in den Träumen, und da auch nur zu allen heiligen Zeiten. Stattdessen erinnerten ihn manche der Gesichtszüge, Stirn, Nase, Lippen, »Geschau«, Haaransatz, an die Leute hier vor Jahrzehnten, schienen ihm vertraut, wiederholten fast haargenau die Züge der Einheimischen in seinen frühen Jahren. Die Nachkommenschaft? Söhne und Töchter? Und die erstaunlich vielen Kinder unterwegs, den Jungen von damals wie aus dem Gesicht geschnitten, die Enkel?

Wer den Ankömmling doch noch zu erkennen schien, so und so, anfangs jedenfalls, das war ein streunender, wohl herrenloser Hund. Mit dem ersten Blick auf ihn blieb das Tier stehen und zickzackte dann quer durch die Passantenbeine auf ihn zu, lief des weiteren freilich, statt ihn anzuspringen, neben ihm her, im Dahintraben unentwegt zu ihm aufschauend – bis der andere dem Hundeblick nicht mehr nach jedem zweiten Schritt auswich, sondern ihm standhielt –, worauf der Hund, schon vorher groß, jetzt plötzlich in Überlebensgröße, den Mann in der Tat ansprang, wenngleich ohne zuzubeißen – stattdessen ein Aufheulen, nah an einem Aufschrei, wie der nicht zu vereinbaren war mit einer Hundelunge – und auf und davon war das Tier – Flucht? Enttäuschung? Verachtung? Erkenntnis einer Verwechslung?

Bevor der Zurückgekehrte sich nun endlich auf den Heimweg machte, wollte er die Nachricht auf seinem Taschentelefonschirm lesen. Sie war ihm schon im Überlandbus signalisiert worden, aber auch, weil er keine Neuigkeiten erwartete und vielleicht, so gegen Ende der langen Heimreise, sogar sich scheute vor allem, was als »Neuigkeit« oder Aktualität daherkam.

Die Nachricht besagte Folgendes: Sein Bruder, der jüngste von den drei Geschwistern, war tot. Dem Angehörigen einer Division der Fremdenlegion in den Tropen, seit Jahren, hatte eine »feindliche Kugel« einen Kopfschuß verpaßt. Auf der Stelle tot. »Ihr Bruder hat nicht gelitten.« Er war noch am gleichen Tag begraben wor-

den, siehe die Tropentemperaturen. Dazu kam, daß die Fremdenlegionäre, im Unterschied zu den im Kampf gefallenen regulären Soldaten, als Leichen nicht das Recht hatten, in einem mit den Nationalfarben drapierten Sarg per Flugzeug in ihren Heimatstaat eskortiert zu werden. Der kurzen Nachricht war ein Photo des frischen Grabes angefügt. Mit Sorgfalt bereitet, geradezu gestaltet, wirkte der Hügel, samt dem Grabkreuz – aus wie mit einem Schnitz-Messer zurechtgeschnittenen Palmholzröhren? – und der Name des Bruders fehlerlos daraufge tuscht, geradezu monumental, wie der Name eines Stars in einem Breitwandfilm. Riesige exotische Blumen – welche? gleichwelche, mal die dir selber aus – häuften sich auf dem Hügel (es war, als bestünde dieser allein aus der Blütenmasse, darunter die rasch eingeebnete Erde), und das war auch schon die einzige Farbfläche auf dem Photo, freilich was für eine!; im weiten Umkreis, ohne Unterschied flach bis zu einem vagen Horizont, sonst nichts als Schwarzweiß, von welchem einzig das Grab sich abhob, weder Strauch noch Baum, geschweige denn ein anderes Grab, auch kein Anzeichen einer Siedlung, nicht einmal der Umriß eines Vogels. Wären nicht die in allen Farben prangenden Blumen gewesen, hätte es den Anschein gehabt, das Brudergrab befinde sich nicht nah am Äquator, sondern irgendwo im Hohen Norden, in einem Tundra-Boden, der für den kurzen arktischen Sommer – richtiger Zeitpunkt, ein Grab zu graben – aufgetaut war und demnächst wieder zufröre.

Für einen Augenblick hatte er jetzt seinen Bruder vor sich, als Kleinkind, in der Einrad-Schiebtruhe, die damals als Kinderwagen oder eher als bloßes Spielgefährt diente, zum Kurven im Kreis um den Hof des elterlichen Anwesens, mit ihm, dem Heranwachsenden, als dem Schiebtruhenschieber, im Gedächtnis bloße Rückenansicht. Ja, und dann der Moment, da das Wägelchen, nach einer von Mal zu Mal beschleunigten Kreisfahrt, ihm, dem mit seinen späteren Ein-Mann-Expeditionen aus der Hand geraten ist, aus der Hand gerät, und die nun schieberlose Schiebtruhe ausgerechnet an den Rand des Hofkreises, wo der abfällt, seinerzeit jedenfalls noch abgefallen ist zu einer ziemlich steilen und fast abgrundtiefen Böschung, samt dem Säugling davontrudelt und wegkippt in die Brennesselzone dort, einen regelrechten Hochwald, aber zum Glück so dicht, daß aus dem Fall kein Todessturz wurde. Keine Spur jetzt aber von dem im Nesseldickicht verschwundenen kleinen Bruder, und auch kein Laut. Wer war das nur, der das Kind, dieses bis auf ein paar Brandblasen auf den Händen und im Gesicht unversehrt, zu guter Letzt, auf dem Bauch liegend, zurück herauf ans Licht gezogen hat? Die Eltern, in seiner Vorstellung, waren abwesend, arbeiteten fern auf den Feldern. Die Schwester? Undenkbar, die ging ja damals noch gar nicht zur Schule. Oder doch? Ein Nachbar, herbeigerufen von meinen Hilferufen? Habe ich denn überhaupt um Hilfe gerufen? Wäre das denn nicht das erste und bisher letzte Mal in meinem Leben gewesen? Ein zufällig Vorbeikommender, ein Fremder, der aber mir, dem stumm Dastehenden, das Unglück so-